

«Das bisschen, das wir finden, ist vielleicht das, was wir gesucht haben ...»

Die chinesischen Künstler Aniu und Liao Wenfeng sind Teilnehmer des Projekts «Artists-in-Labs» der Zürcher Hochschule der Künste. Von Dezember 2009 bis April 2010 weilten sie in den ETH-Instituten Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf (Liao Wenfeng) und im Wasserforschungs-Institut EAWAG in Dübendorf (Aniu).

Was hat Wissenschaft für Sie als Künstler in Ihrem Alltag und Ihrer Arbeit für eine Bedeutung?

Aniu: In meiner Bewerbung für das Artists-in-Labs-Programm schrieb ich einen Satz, der sich vielleicht komisch anhört, aber den ich wirklich so meine: Ich erhoffe mir, während dieses Aufenthaltes in einem Forschungsinstitut zu erfahren, was Wissenschaft überhaupt ist. Wir begegnen in unserem Alltag sehr vielen Dingen, die mit Wissenschaft zu tun haben, aber eigentlich hatte ich noch nie wirklich ernsthaft darüber nachgedacht, was Wissenschaft überhaupt ist.

Liao Wenfeng: In meinem Alltag habe ich bisher höchst selten darüber nachgedacht, was Wissenschaft mit mir zu tun hat. Aber in der chinesischen Gesellschaft begegnen wir sehr häufig dem Ausdruck «wissenschaftliche Entwicklung» oder Begriffen, denen das Etikett «wissenschaftlich» angehängt wird. Wissenschaftlich bedeutet in diesem Zusammenhang Fortschritt, das Beste, Zukunft. Die Vorstellung, dass Wissenschaft viele Probleme lösen kann, ist sehr stark. Der Begriff «Wissenschaft» ist in China so allgegenwärtig, dass er fast zu einer neuen Ideologie geworden ist.

Kunst und Wissenschaft

Gab es im traditionellen China auch engere Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft?

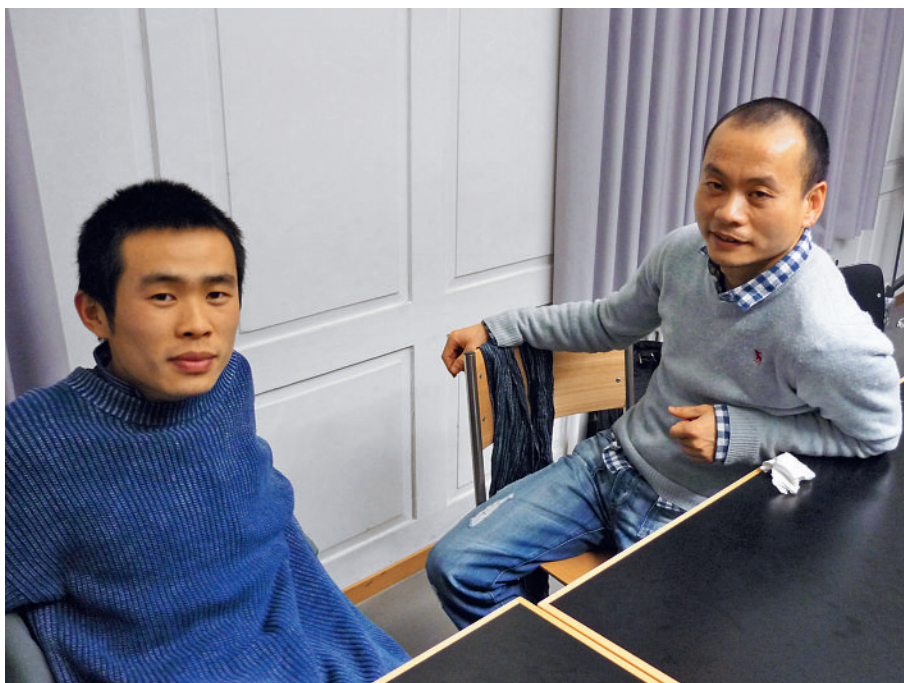
A: Für China trifft diese Aussage sicher auch zu.

LW: In Europa begann man etwa ab der Renaissance zwischen wissenschaftlich und nichtwissenschaftlich zu unterscheiden. Die Wissenschaft war damals u.a. ein Mittel des Widerstands gegen die Kontrolle der Kirche. Das Problem bestand darin, dass die Kirche die Entwicklung der Wissenschaft einschränkte. In der griechischen Tradition war wissenschaftliches Denken sehr

stark, wenn man an die Logik und das Analysieren von Fragen denkt. Aber im Mittelalter war die Vorstellung der Herrschaft Gottes zentral. Persönlichkeiten wie Da Vinci waren universale Gelehrte, für welche die Zugehörigkeit zur Kirche

Sie haben bereits den Ausdruck «wissenschaftliche Entwicklung» erwähnt, der von der Regierung und in den Medien in China sehr oft benutzt wird, aber im Westen meist nicht richtig verstanden wird. Haben Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit eine andere Rolle und Akzeptanz in China als im Westen?

LW: In der chinesischen Ausbildung und auch in der Propaganda ist die Vorstellung zentral, dass man mit wissenschaftlichen Methoden die wirtschaftliche Entwicklung voran-



Die beiden Künstler Liao Wenfeng (links) und Aniu in Zürich.

und die Beschäftigung mit den Künsten und Wissenschaft kein Widerspruch bedeutete. In China bestand hingegen während sehr langer Zeit die Tradition der Gelehrtenbeamten, die gesellschaftlich und politisch eine privilegierte Stellung einnahmen. Vor dem 20. Jahrhundert gab es in China keine Kunst oder Künstler im heutigen Sinne. Denn die Gelehrten mussten Künste in einem umfassenden Sinne meistern. Sie waren zugleich Kalligraphen, Maler, Dichter usw. Man unterschied eigentlich nur zwischen dem, was die Gelehrten machten, und dem, was Handwerker, die der Unterschicht angehörten, herstellten. Der Begriff der Wissenschaft existierte dabei nicht.

treiben soll. Darauf konzentriert sich der Staat, der eine starke Wirtschaft als wichtige Basis für viele andere Dinge betrachtet. Ich glaube, viele Chinesen sind der Meinung, dass «wissenschaftlich» gut ist, weil es zukunftsgerichtet ist.

Fremdes Umfeld

Sie kommen im Rahmen dieses Programms in zwei ganz neue Territorien: einerseits als Künstler in ein wissenschaftliches Forschungsinstitut, andererseits als Chinesen in die Schweiz. In welchem Umfeld fühlen Sie sich fremder?

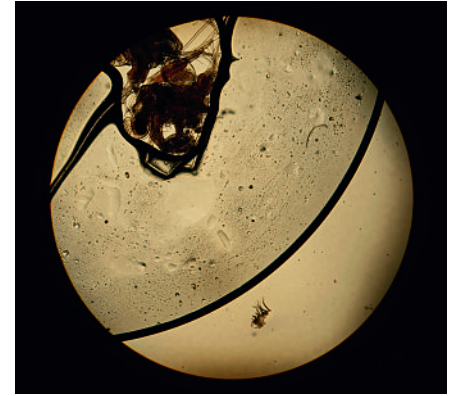
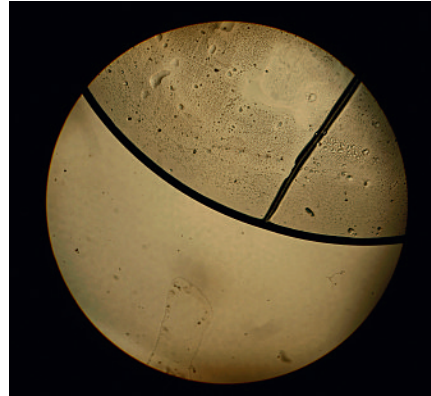
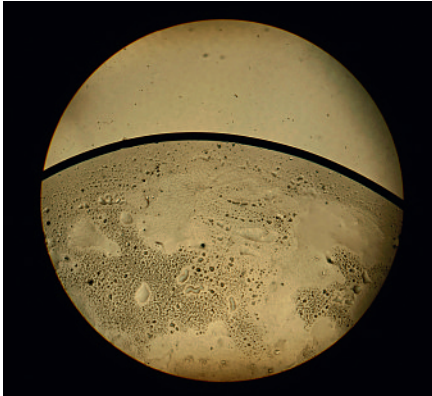
A: Für mich ist es viel fremder, als Kunstschaffender in einem wissenschaftlichen Institut tätig zu sein. Als

Chinesen im Schweizer Umfeld zu leben, scheint mir weniger einschneidend. Auch wenn kulturelle Unterschiede zwischen Ost und West bestehen, so kann man doch immer von Mensch zu Mensch kommunizieren. Ausserdem denke

Sind die Gebiete und Themen, an welchen an «Ihren» beiden Instituten geforscht wird, für Sie schwierig zu verstehen?

LW: Nein. Denn die Wissenschaftler an meinem Institut setzen sich hauptsächlich mit sehr gegenwärtigen

A: Das ist ein interessanter Punkt. Einige Mitarbeiter am Institut haben sich schon beim mir gemeldet. Darunter zum Beispiel ein Bakteriologe, der mir tausende von Bildern «seiner» Bakterien zeigte. Er bat mich, aus meinem völlig anderen



Aniu fotografiert Wassertropfen und Wasserorganismen an der EAWAG.

ich, dass Chinesen doch verhältnismässig viel über den Westen wissen. Besonders was die Künstler betrifft; seit etwa den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts beziehen sie sozusagen viele ihre Nährstoffe aus dem Westen! Daher glaube ich nicht, dass dies wirklich ein Problem ist.

Heisst das also für Sie, dass es eher eine gemeinsame Sprache zwischen Künstlern verschiedener Nationalitäten gibt als grundsätzlich zwischen Künstlern und Wissenschaftlern?

A: Ja, natürlich.

LW: Hm, darüber muss ich nachdenken, ich weiss es nicht so genau. Es könnte sein.

Praxisbezogene Wissenschaft

Sie sind in einem ETH-Forschungsinstitut tätig. Welche Eindrücke und Inspirationen haben Sie bisher erhalten?

A: Ich versuche herauszufinden, was die Wissenschaftler machen, woran sie denken, was das für ein Territorium ist, in dem sie sich bewegen ... Es hat mir schon in sehr kurzer Zeit geholfen zu sehen, was die Arbeit eines Wissenschaftlers bedeutet, was für einen Platz ein Wissenschaftler in der heutigen Welt einnimmt.

Sehen Sie einen Unterschied zu Wissenschaftlern in China?

A: Das kann ich nicht beurteilen, weil ich in China noch nie so mit Wissenschaftlern in Kontakt war!

Frage

tigen Fragen auseinander. Sie untersuchen zum Beispiel, warum Bäume eines Waldstückes plötzlich abgestorben sind. Oder warum die Blätter einiger Bäume sich plötzlich verändern. Sie gehen von einem Phänomen aus und untersuchen es mit bestimmten Methoden, nehmen Messungen vor, sammeln Daten, analysieren die Veränderungen und versuchen herauszufinden, welches die zentralen Faktoren sind, die man beeinflussen könnte. Das alles findet sehr stark im Jetzt statt, umfasst aber auch Vorstellungen über die Zukunft. In gewisser Weise gleicht dies sehr der Arbeit von Künstlern. Sie bringen eine Wirklichkeit hervor, die zunächst nicht sichtbar ist, die erst entdeckt werden muss. Das ist in der Kunst nicht anders. Sie gehen Schritt für Schritt vor, dokumentieren täglich kleine Veränderungen.

A: Auch ich finde dies nicht besonders schwierig. Wie Wenfeng erwähnt hat, die Arbeit von Wissenschaftlern und Künstlern gleicht sich eigentlich sehr. Beide sind während langer Zeit ununterbrochen auf der Suche, und das bisschen, das wir finden, ist vielleicht das, was wir gesucht haben ...

Inspiration durch die Kunst

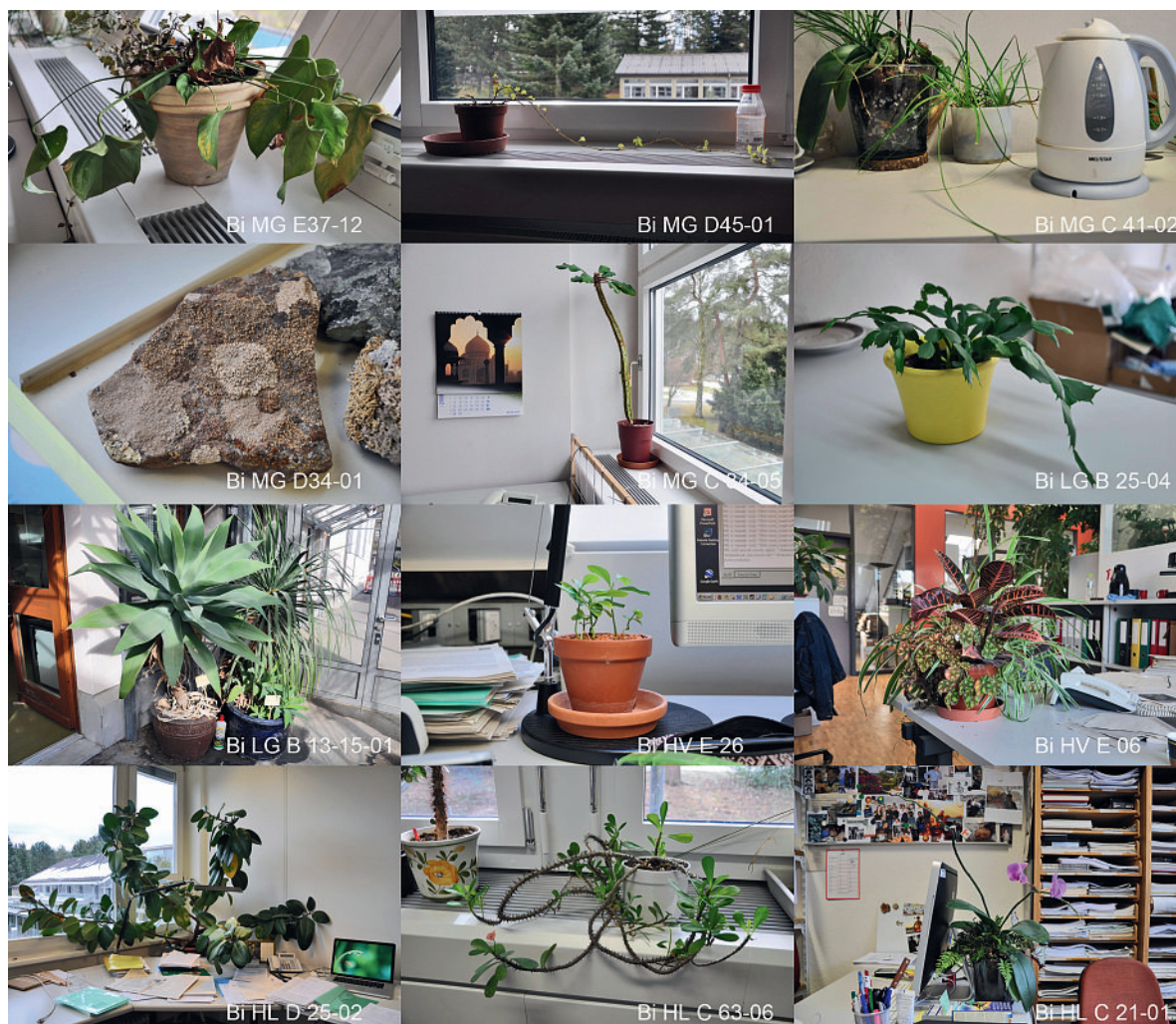
Und wie ist es umgekehrt? Was denken aus Ihrer Sicht die Wissenschaftler über Ihre Arbeit? Haben Sie das Gefühl, dass auch Sie die Wissenschaftler in irgendeiner Form inspirieren?

Blickwinkel und mit meinen Methoden etwas daraus zu machen, um den Leuten eine neue, nichtwissenschaftliche Begegnung mit diesen Bakterien zu ermöglichen.

LW: Ich glaube schon, dass ich ihre Denkweise auch etwas beeinflussen kann. In künstlerischen Arbeiten kann etwa auch die Frage gestellt werden,

Der Fotograf **Aniu** wurde 1969 in der Provinz Guangdong geboren und schloss seine Ausbildung 1993 am Shanghai Light Industry Institute ab. Seither lebt und arbeitet er in Shenzhen. Er ist Mitglied der französischen Fotoagentur VU und hat seine Arbeiten in China, Dänemark, Frankreich, Belgien, Italien, Singapur, Hongkong und Australien ausgestellt. Seine Publikation «Times of Fantasy» ist 2007 erschienen.

Liao Wenfeng wurde 1984 in der Provinz Jiangxi geboren und schloss seine Ausbildung an der China Academy of Fine Arts in Hangzhou 2006 ab. Seine Arbeiten wurden u.a. 2007 am Lianzhou International Photo Festival in Guangdong und 2006 an der Chinese Contemporary Art in Chinese Space in Shanghai gezeigt. Er hat auch als Assistentenkurator und Projektmanager für das Zendai Museum of Modern Art in Shanghai gearbeitet.



Pflanzen in den Büros der WSL: Liao Wenfeng arbeitet an einer Fotoinstallation.

was Kontrolle ist. Zum Beispiel bei der Frage der Identität, die normalerweise an eine Nummer gebunden ist. Damit existiert man im gesellschaftlichen System. Wenn wir nun auf die Wissenschaftler und den Wald schauen, so wird jedem Baum eine Nummer gegeben, dies ist seine Identität. Wenn ich nun frage, wie eine Identität kontrolliert wird und der Identität des Baums die Identität des Menschen gegenüberstelle, hier eine Verbindung herstelle, dann kann das für die Wissenschaftler auch eine Entdeckung sein. Also, ich denke, bis zu einem gewissen Grad können sich Wissenschaft und Kunst schon gegenseitig beeinflussen. Ein Wissenschaftler geht allerdings eher Schritt für Schritt voran, während der Künstler eher unsystematisch Verbindungen herstellt.

Was werden Sie aus dem Artists-in-Labs-Programm mit nach China nehmen?

A: Es ist wirklich ein gutes Programm und das sage ich nicht einfach aus Höflichkeit. Ich konnte in so kurzer Zeit bereits lernen, was Wissenschaft-

ler eigentlich machen. Und ich habe auch gesehen, dass die Welt der Wissenschaft sehr gross und gleichzeitig sehr konkret ist. Was die Wissenschaftler täglich machen, hat mit unserem Alltag eigentlich so viel zu tun. Das wird sich mir wohl immer einprägen und wird sicherlich auch einen Einfluss auf meine zukünftigen Arbeiten haben. Es hilft mir auch,

Fragen anders anzugehen, vielleicht systematischer.

LW: Ich kann hier Neues sehen und lernen und das verändert mein Denken sicherlich. Ob und wie dies mein künstlerisches Schaffen beeinflussen wird, ist aber sehr schwierig zu sagen.

*Das Gespräch führte
Nathalie Bao-Götsch*

Artists-in-Labs: The China/Swiss Residence Exchange

Artists-in-Labs ist ein Projekt der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, Institute for Cultural Studies in the Arts, und besteht seit 2004. Viele Kunstschaffende erkunden gegenwärtig wissenschaftliche, technologische und kulturelle Entwicklungen des 21. Jahrhunderts und engagieren sich kritisch in ethischen Debatten. Ziel des ail-Programmes ist es, gemeinsam Ideen zu produzieren und zu teilen, den Dialog zu erweitern und Augen zu öffnen für Beiträge, die Kunstschaffende und Wissenschaftler zu den grossen Herausforderungen unserer Zeit liefern. Dazu ermöglicht das ail-Programm Kunstschaffenden aus allen Disziplinen, während einer bestimmten Zeit in einem wissenschaftlichen Laboratorium zu arbeiten. Erstmals wurde nun China in das Programm aufgenommen. Je zwei chinesischen und schweizerischen Kunstschaffenden wird damit die Möglichkeit gegeben, jeweils fünf Monate in einem wissenschaftlichen Labor in der Schweiz bzw. in China zu verbringen. Die Arbeiten der Künstler werden im Rahmen des Festivals Culturescapes im Herbst 2010 in der Schweiz präsentiert. Das Projekt ist Teil des Kulturprogramms «Swiss Chinese Explorations» von Pro Helvetia. <http://china.zhdk.ch>.